

Kirche sein in Corona-Zeiten

- **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft, Liebe und Besonnenheit-**

- *Bericht von Dekan Günter Saalfrank bei der ersten
Zoom-Dekanatssynode Hof am 20. November 2020, 18.00 Uhr-*

Liebe Mitglieder der Dekanatssynode!

Corona wirbelt in diesem Jahr vieles durcheinander – auch in der Kirche. Welche Folgen Covid 19 im kirchlichen Leben hat, will ich in diesem Bericht ein wenig durchbuchstabieren. Freilich nicht ohne ein Bibelwort für diese bewegten Zeiten: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“. So belastend, einschneidend und schwierig manches durch das Virus ist, so können wir als Kirche und als Christen der Pandemie anders begegnen, wenn wir auf Gottes Geist vertrauen: Dem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

1. Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft

In vielen Bereichen wirkte Corona wie ein Katalysator. Das heißt, Entwicklungen wurden durch Covid 19 beschleunigt. Wer dachte, während des Lockdown sei der Dienst von Seelsorgerinnen und Seelsorgern besonders gefragt, sah sich getäuscht. Im Dekanat Hof wurde eigens ein Seelsorgetelefon geschaltet - neben den Pfarrämtern, die als Anlaufstellen zur Verfügung standen. Doch nur in den ersten Wochen gab es Anrufe. Deshalb wurde es nach vier Monaten wieder eingestellt, weil es offensichtlich keinen Bedarf mehr gab.

Das ist das eine. Auf der anderen Seite waren Pfarrerinnen und Pfarrer geschätzte Gesprächspartner. Insbesondere wurden von ihnen Orientierung gebende und mutmachende Gedanken erwartet. Zum Beispiel baten Hofer Lokalsender Geistliche um Andachten und Kurzgottesdienste. Diese geistlichen Angebote im Rundfunk stießen auf eine erstaunliche Resonanz. Oder mich rief die Redaktion von ProHof an, als Kirchenmann ein Vorwort für ihr monatlich in einer Auflage von 15.000 Exemplaren erscheinendes Magazin zu schreiben. Wie aufmerksam der Text gelesen wurde, zeigten viele Reaktionen.

Nicht die Kirche als Institution ist in erster Linie gefragt, sondern die Menschen, die in ihr arbeiten und sich zu ihr halten. Es geht darum, dass sie mit ihren Worten die biblische Botschaft weitergeben.

2. Gottesdienste als zentrale Angebote

Ostern ohne Gottesdienst - für nicht wenige war dies eine schmerzliche Erfahrung. Umso mehr die Erleichterung als im Mai wieder Gottesdienste gefeiert werden konnten. Freilich mit klaren Vorgaben für Hygiene und Abstand.

Dass jetzt während des Teil-Lockdowns Gottesdienste weiter möglich sind, hängt mit unserer Verfassung zusammen. Artikel 4 des Grundgesetzes garantiert das

Recht auf freie Religionsausübung. Dieses darf nicht einfach beschnitten oder außer Kraft gesetzt werden – ähnlich wie das nicht beim Demonstrationsrecht geht. Das ist der verfassungsrechtliche Grund, warum Gottesdienste und Demonstrationen in diesen Tagen möglich sind, während Kultureinrichtungen, Veranstaltungshallen und Sportstätten zubleiben müssen. Mit dem Grundrecht auf freie Religionsausübung allerdings muss sorgsam und verantwortungsvoll umgegangen werden. Nicht alles, was erlaubt ist, soll auch gemacht werden.

Es gibt für mich aber noch einen anderen Grund für die Gottesdienste und offenen Kirchen. Sie gehören zur Basisversorgung im Leben. Insbesondere Lebensmittelgeschäfte haben geöffnet, um Nahrungsmittel für den täglichen Bedarf einkaufen zu können. Ähnlich bei Gottesdiensten und offenen Gotteshäuser. Sie dienen dafür, dass Menschen hier Nahrung für die Seele bekommen können.

Die geistliche Nahrung soll die Bevölkerung auch zu Weihnachten erhalten. Alle, die das Fest gottesdienstlich begehen wollen, sollen die Möglichkeit dazu haben: Ob in einer Feier in einer Kirche, bei Gottesdiensten und Andachten im Freien, in digitaler Form durch eine Liveübertragung aus einem Gotteshaus oder auf anderem Weg.

Ob durch Corona erkennbar weniger Menschen Gottesdienste besuchen, lässt sich im Moment noch nicht eindeutig sagen. Vielmehr gibt es ein unterschiedliches Bild: In manchen Gemeinden ist der Besuch des Gottesdienstes sichtbar zurückgegangen, andern Orts sind sogar mehr Menschen am Sonntagmorgen in der Kirche als zuvor.

3. Offene Kirchen als Anlaufstellen

Offene Kirchen sind gerade in Corona – Zeiten ein wichtiger Dienst an der Gesellschaft. Die Gotteshäuser ermöglichen, dass Menschen zur Ruhe kommen und vom Alltag abschalten können, damit sie beten oder eine Kerze anzünden können. Geöffnete Kirchen sind gerne genutzte Anlaufstellen: Als Orte, um Kraft zu schöpfen und um Nahrung für die Seele zu erhalten.

Erfahrungen aus Gemeinden zeigen: Gerade an Ostern, wo keine Gottesdienste gefeiert werden konnten, nutzten viele diese Möglichkeit. Sie zündeten ein Osterlicht oder Osterkerze an und nahmen diese mit nach Hause.

Wenn irgend möglich, sollten Kirchen nach dem Ende der Corona-Pandemie weiter offen bleiben. Diese heiligen Orte verkündigen auch ohne Worte: Etwa durch gestaltete Buntglasfenster oder durch Darstellungen und Kunstwerke. Kirchen sprechen auf vielfältige Weise vom Glauben.

4. Botschaft für die Gesellschaft

Covid 19 hat Vielen deutlich gemacht, dass es nicht so weitergehen kann wie bisher. So meint der Zukunftsforscher Matthias Horx in der Virus-Pandemie eine Botschaft zu erkennen: „Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt.“ Deshalb geht es darum, als Einzelne zur Besinnung zu kommen und als Gesellschaft.

Wir sind als Menschen angewiesen auf Andere. Das haben wir in der Corona-Krise hautnah erfahren. Angewiesen auf Menschen in den Pflegeberufen, in der Bildung, auch in den Regierungen, die Entscheidungen fällen, die alle betreffen. Wir sind als Menschen „Angewiesene“ –und ich sage damit -auf Gott Angewiesene. Darauf, dass wir unser Leben nicht selbst in der Hand haben. Das ist die Botschaft für die Gesellschaft gerade in Corona-Zeiten: Wir sind Angewiesene – auf Andere und – als Christ sage ich -auch auf Gott.

5. Einschränkungen im kirchlichen Alltag

Vieles im kirchlichen Alltag kam durch Corona zum Erliegen. Es lässt sich nicht einfach an das anknüpfen, was zuvor war. Nicht nur in der Jugendarbeit, sondern auch in anderen Bereichen ist das deutlich zu spüren. Welche langfristigen Folgen das hat, wird sich zeigen. Auf jeden Fall hat Corona Einschnitte mit sich gebracht.

Belastend ist auch, wenn Mitarbeitende oder jüngere wie ältere Personen in Einrichtungen positiv getestet worden. Oder wenn Geistliche unter Quarantäne gestellt werden. Für die Betroffenen selbst wie auch für das Umfeld keine einfache Situation.

Insgesamt ist es nicht leicht, in dieser Zeit zu planen. Nur unter Vorbehalt können Gottesdienste, Veranstaltungen und Konzerte vorbereitet werden. Aufgrund aktueller Entwicklungen können von heute auf morgen neue Regelungen eingeführt werden. Niemand weiß, was morgen sein wird. Das ist eine besondere Herausforderung für alle Bereiche des Lebens.

6. Erstaunliche Kreativität entfaltet

Trotz der Einschränkungen und der schwierigen Rahmenbedingungen habe ich als Dekan viel Kreativität in unserem Kirchenbezirk erlebt. Erstaunlich, was da alles auf die Beine gestellt wurde: Etwa die Hausandachten, die in der Passions- und Osterzeit in Geschäften in Hof und Umgebung auslagen und die - nicht nur in Bäckereien – weggingen wie warme Semmeln. Oder die abendlichen Andachten an öffentlichen Plätzen in Rehau. Oder die Konfirmationen im Freien wie in Köditz. Oder im Blick auf Weihnachten die Andachten in den Ortsteilen von Töpen und Umgebung - als eine Art Dorfweihnacht.

Für all diese kreativen Ideen und die Bereitschaft, neue, ungewöhnliche Wege zu gehen, möchte ich als Dekan von Herzen danken. Enorm, was alles möglich wurde und noch wird!

7. Kirche wurde digitaler

Nachdem keine Gottesdienste mit Besuchern mehr gefeiert werden durften, entwickelten Gemeinden und die kirchliche Jugendarbeit digitale Angebote: Etwa Videos, die sie ins Netz stellten oder Online- Gottesdienste. Auch einen Livestream - eine Direktübertragung aus einer Kirche - gab es.

Die Hofer Lutherkirchen- Gemeinde stellt nun den Gottesdienst am vierten Sonntag im Monat ins Netz. In der Michaeliskirche in Hof wird eine Digitaltechnik für Li-

vestream und Aufzeichnungen fest installiert. Am Heiligen Abend wird die Christvesper um 16:00 Uhr direkt im Internet übertragen.

Sitzungen und Konferenzen finden digital statt - wie auch heute die Dekanatssynode. Solche Videokonferenzen haben sicher einen anderen Charakter als Präsenztreffen. Doch sie sind notwendig, um Leitungsaufgaben in Gemeinden, im Dekanat und in Arbeitsbereichen wie der Jugendarbeit wahrzunehmen. Ganz klar: Sie können und sie sollen die direkte Begegnung nicht ersetzen. Nur noch digital miteinander im Kontakt zu sein, sehe ich nicht als erstrebenswertes Ziel an.

8. Finanzieller Rahmen wird enger

Die Virus- Pandemie bringt finanzielle Einschnitte mit sich – auch in der Kirche. Die bayerische Landeskirche rechnet heuer bei den Kirchensteuern mit einem Minus von 13-14 Prozent. Bis 2030 müssen im Haushalt der Landeskirche fast 20 Prozent eingespart werden.

Anders als bei allen anderen Arbeitsbereichen in der Landeskirche sind die Mittel für die Gemeinden bis 2023 in Höhe von fast 150 Millionen Euro jährlich garantiert. Und das unabhängig von der Entwicklung der Kirchensteuern. Das hat vor Jahren die Landessynode beschlossen. Bis zum Haushalt im Jahr 2023 gibt es also keine Einschnitte bei den Zuweisungen zu den Kirchengemeinden. Wie es allerdings danach weitergeht, ist noch offen. Vermutlich wird der finanzielle Rahmen dann auch für Gemeinden enger werden. Ich hoffe, dass sich dann trotz allem gangbare Wege finden lassen.

9. Fazit

Ich will schließen mit einem persönlichen Fazit: Vieles wurde durch die Virus-Pandemie mühsamer und belastender. Besonders schmerzlich empfand ich, dass keine Gottesdienste mehr gefeiert werden konnten und Kontakte eingeschränkt waren. Trotzdem hat für mich Corona auch etwas Heilsames: Weil Manches im kirchlichen Leben in Frage gestellt wurde, ob es denn so weiter sein muss oder ob es nicht auch anders geht. Es hat den Blick geschärft für das, was es wirklich braucht. Zum Beispiel reale Gottesdienste und nicht allein digitale Angebote. Direkte Begegnungen und nicht nur virtuelle Kontakte.

Corona hat auch Veränderungen angestoßen. Etwa verstärkt herauszugehen aus Gotteshäusern und Andachten wie Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten zu feiern. Insofern wurde durch Covid 19 manches befördert. Das mitzuerleben war für mich nach 35 Berufsjahren als Pfarrer eine besondere Erfahrung. Auch, weil es mich an das erinnert, was Martin Luther der Kirche ins Stammbuch geschrieben hatte: „Ecclesia semper reformanda.“ Zu deutsch: Die Kirche muss immer wieder erneuert werden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!